

SLAWISTIK



Städte als Erinnerungsräume

Deutungen gesellschaftlicher Umbrüche
in der serbischen und bulgarischen Prosa
im Sozialismus

Anne Cornelia Kenneweg

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Anne Cornelia Kenneweg

Slawistik, Band 3

Anne Cornelia Kenneweg

Städte als Erinnerungsräume

Deutungen gesellschaftlicher Umbrüche in der
serbischen und bulgarischen Prosa im Sozialismus

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Thomas Klemm, Gestaltung und Realisierung, Leipzig

ISBN 978-3-86596-199-0

ISSN 1863-4478

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Gedruckt mit Unterstützung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums
Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig

www.frank-timme.de

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	7
I Einleitung	9
II Städte als literarische Erinnerungsräume: Theoretische und methodische Grundlagen	21
II.1 Kulturelle Erinnerung und literaturwissenschaftliche Erinnerungsforschung	22
II.2 Erinnerung und Raum – Erinnerungsräume	35
II.2.1 Raumkonzepte in Erinnerungstheorien: Versuch einer Bestandsaufnahme	36
II.2.2 Literarische Raumdarstellung und die Inszenierung von Erinnerung	48
II.3 <i>Urban studies</i> , Städte als Erinnerungsräume und Stadtliteraturforschung	52
III Erinnerung an den Wandel – Wandel der Erinnerung	69
III.1 Der Umgang mit der Stadt: Urbanitätsdiskurse und Stadtliteratur	70
III.1.1 Die Wahrnehmung der Urbanisierungsprozesse: Außen- und Innensichten	70
III.1.2 Die Stadt in der modernen serbischen und bulgarischen Literatur	81
III.2 Erinnerungskulturen im Sozialismus	86
III.2.1 Zwischen staatlicher Lenkung und individueller Aneignung	87
III.2.2 Der Beitrag der Literatur	99
III.3 Stadt und Stadtliteratur in sich wandelnden Erinnerungskulturen und Raumbildern im Sozialismus	105

IV	Städte als Erinnerungsräume: Fallstudien	117
IV.1	Die okkupierte Stadt: Revolution, Kunst und Liebe in Oskar Davičos <i>Pesma</i> (1952)	117
IV.2	Die erträumte Stadt: Der Dimitrovgrad-Mythos in der bulgarischen Dichtung der frühen 1950er Jahre und seine literarische Adaption in Kamen Kalčevs Roman <i>Dvama v novija grad</i> (1964)	136
IV.3	Die traumatisierte Stadt: Novi Sad in Aleksandar Tišmas <i>Bez krika</i> (1961) und <i>Knjiga o Blamu</i> (1972)	167
IV.4	Das Aufeinandertreffen von zwei Welten: Belgrad in Slobodan Selenićs <i>Prijatelji sa Kosančićevog venca 7</i> (1980)	189
IV.5	Die väterliche Stadt: Kindheitserinnerungen an Sofia in Vera Mutafčievas <i>Bombite</i> (1985) und Viktor Paskovs <i>Balada za Georg Chenich</i> (1987)	217
V	Zusammenführung der Ergebnisse und Ausblick	243
V.1	Zur Inszenierung von Städten als Erinnerungsräumen	244
V.2	Die Bedeutung der sozialistischen Zeit für den erneuten Umbruch nach 1989: ein Ausblick	253
	Literaturverzeichnis	259

Danksagung

Die Drucklegung der Dissertationsschrift bietet nicht nur den Anlass auf die vergangen Jahre zurückzublicken, sondern an dieser Stelle auch die gern genutzte Möglichkeit, all jenen zu danken, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben. An erster Stelle danke ich Frau Prof. Dr. Angela Richter für die engagierte Betreuung meiner Promotion. Auf ihren Rat und ihre Ermutigung konnte ich stets zählen, meinem Thema hat sie von Beginn an großes Interesse entgegengebracht, den Arbeitsprozess mit fachlichen Anregungen und kritischen Anmerkungen begleitet und mich ermuntert, meine Ideen und Arbeitsergebnisse in Kolloquien, bei Workshops und Tagungen zur Diskussion zu stellen. Immer wieder konnte ich von dem regen Austausch profitieren, den sie in Halle zwischen Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und dem südosteuropäischen Ausland initiiert und pflegt. Frau Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli danke ich dafür, dass sie sich gern bereit erklärt hat, das zweite Gutachten zu übernehmen.

Mein Dank gilt ferner der Studienstiftung des deutschen Volkes und dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. für materielle wie ideelle Förderung, sowie dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst und der Südosteuropa-Gesellschaft e.V. für die Unterstützung meiner Forschungsreisen.

Viele Menschen haben in unterschiedlichen Zusammenhängen durch tatkräftige Hilfe, fachlichen Rat, Diskussionsfreude, Geduld und Aufmunterung dazu beigetragen, dass die Arbeit nun in dieser Form vorliegt. Manche von ihnen sind schon seit Jahren treue Wegbegleiter innerhalb und außerhalb der Wissenschaft. Wenigsten einige der Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen möchte ich namentlich erwähnen: Dr. Barbara Beyer, Dr. Alben Chranova, Steffi Franke, Oliver Fritsch, Dr. Alfrun Kliems – auch stellvertretend für die Literaturreunde und die Kolleginnen und Kollegen des GWZO –, Familie Krüger, Dr. Christian Lotz, Nicole Münnich, Katja Naumann und Dr. Claudia Weber. Besonderer Dank gebührt Thomas Klemm, der nicht nur dem Text zu seiner druckreifen Form verholfen hat, sondern durch seine ruhige Art auch dafür sorgte, dass ich in Stressmomenten die Nerven nicht völlig verlor.

Von Herzen danke ich schließlich meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Gertrud und Jochen Kenneweg. Zu wissen, dass ich bei ihnen immer ehrliche Anteilnahme und Vertrauen finde, dass sie mich Zeit meines Lebens in meinen Wünschen und Bestrebungen bestärkt haben, dass sie mir jederzeit zuhören, sich mit mir über Erfolge freuen und nicht zuletzt bereit sind unzählige Stunden mit mühseligen Korrekturarbeiten zu verbringen, ist ein wunderbares Geschenk. Meinen Eltern ist deshalb dieses Buch gewidmet.

Anne Cornelia Kenneweg

Leipzig, im Januar 2009

I Einleitung

Seit der Balkanraum während der Kriege, die den Zerfallsprozess des ehemals sozialistischen Jugoslawien begleiteten, weltweit in die Schlagzeilen kam, wird in Wissenschaft und Medien über die Wahrnehmung dieser Region und ihrer gesellschaftlichen wie kulturellen Entwicklung im 20. Jahrhundert gestritten. Das Bild, das im Westen vorherrscht und von dem sich die Deutungseliten in den Gesellschaften des Balkanraums selbst mühsam zu befreien versuchen, zeigt vor allem Rückständigkeit, Traditionalismus und das Beharrungsvermögen patriarchaler Strukturen. Von diesem Bild geht aufgrund der vermeintlichen „Urwüchsigkeit“ des Balkans eine gewisse positive Faszination aus. Oft genug dient es aber lediglich dazu, die Komplexität der jüngsten Konflikte auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien durch den Verweis auf „uralten Hass“ und die Rolle des Balkans als „Pulverfass“ zu reduzieren.

Während einige Südosteuropawissenschaftler sich darum bemühen, dieses Balkanbild als ideologisch aufgeladenes Konstrukt zu entlarven und die diskursiven Strategien des Balkanismus aufzudecken,¹ versuchen andere, historische Erklärungen für den spezifischen Entwicklungsweg dieses Teils Europas zu finden² und beispielsweise Modernisierungshemmnisse zu bestimmen.³ Unbestritten ist, dass die großen Umwälzungen⁴ in der jüngeren Geschichte, die sich – ebenso wie in anderen Teilen Europas – oft gewaltsam Bahn brachen, zum negativen Image des Balkanraums beitragen.

Für die Wahrnehmung heute – sowohl die von außen als auch die Debatten über das eigene Selbstverständnis und das Verhältnis zum Westen in den Gesellschaften der Region selbst – spielen Vergangenheitsdeutungen, also der Umgang

1 Die einflussreichsten Arbeiten in diesem Zusammenhang sind: Bakić-Hayden 1995; Goldsworthy 1998 und vor allem Maria Todorova's bekanntes Buch *Imagining the Balkans*, Todorova 1997. Eine kritische Weiterentwicklung des Konzepts versuchen die Beiträge des Sammelbandes *Balkan as Metaphor* (Bjelić / Savić 2002).

2 Sundhaussen 1999.

3 Die Frage nach den Gründen für die sozio-ökonomische „Rückständigkeit“ gehört zu den zentralen Forschungsfeldern der Südosteuropawissenschaften, siehe u. a. Giordano / Kostova 2000; Lampe 2006.

4 Zur Betonung der Phasen von Transition siehe auch Lampe 2006.

mit Geschichte und kollektiven Erinnerungen, eine entscheidende Rolle.⁵ Dies zeigt sich in gesellschaftlichen Debatten und im wissenschaftlichen Diskurs gleichermaßen, insbesondere bei den Versuchen, die Konflikte der Gegenwart historisch zu erklären. Während zu Beginn der 1990er Jahre noch simple Erklärungsmuster vorherrschten und der Nationalismus auf das „Wüten der Mythen“⁶ zurückgeführt wurde, wird zunehmend deutlich, dass monokausale Erklärungen nicht weiterführen. Die aktuelle Situation ist vielmehr vor dem Hintergrund einer Vielzahl unterschiedlicher politischer Entwicklungen und kultureller Prägungen zu betrachten, von denen das Erbe des Sozialismus, der Nationalismus und die wieder lebendige religiöse Tradition nur einige der wichtigsten sind. Um die gegenwärtige Entwicklung der Gesellschaften des Balkanraums auch aus kulturwissenschaftlicher Sicht zu beurteilen und dabei der Komplexität dieses Kulturraums und ihrer historischen Genese gerecht zu werden, sollte man sich deshalb nicht auf einen dieser Aspekte beschränken. Stattdessen sind Untersuchungen gefragt, die anhand von einzelnen Forschungsgegenständen Konflikte, Zusammenhänge und Überlappungen erkennbar werden lassen, über die sowohl bei den Zuschreibungen von außen als auch in den Identitätsdebatten in der Region selbst bei der Deutung der Vergangenheit gestritten wird.

Hier setzt die vorliegende Studie an, indem sie die Stadt und das literarische Schreiben über Städte zum Ausgangspunkt nimmt. Der Blick auf die Stadt ermöglicht ein Verständnis der komplexen Wechselwirkungen, die zwischen den unterschiedlichen ideologischen Vorstellungen, zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer Deutung bestehen. Gerade in den urbanen Erinnerungskulturen wird die Vielfalt der kulturellen Prägungen sichtbar, wobei nicht nur innovative Kräfte zu erkennen sind, sondern auch das Beharrungsvermögen gewachsener Strukturen und Traditionen.

Urbane Kultur lässt eine Homogenisierung oder ideologische Vereinnahmung nur begrenzt zu, denn ihre Offenheit macht Städte zu Räumen, in denen Altes und Neues aufeinander treffen, in denen sich unterschiedliche Lebensweisen und Weltanschauungen begegnen, überlagern oder in Konflikt geraten. Deshalb sind sie ein bevorzugter Gegenstand auch und gerade der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Im literarischen Schreiben über Städte wird der Umgang mit der Vielfalt in verdichteter Form zum Ausdruck gebracht und urbane

5 Unterschiedliche Aspekte des Umgangs mit Geschichte erörtern u. a. Höpken 1999; Richter / Beyer 2006.

6 Lauer 1995.

Erfahrung durch die ästhetische Gestaltung in Literatur und Kunst oft erst für die Reflexion zugänglich gemacht. Dabei gehen nicht nur einzelne Städte mit ihren Besonderheiten in die Literatur ein, sondern auch vielfältige Haltungen gegenüber den gesellschaftlichen Prozessen, die die Stadtentwicklung bestimmen, und gegenüber den Kulturen, von denen die Städte jeweils geprägt sind. Literarische Stadttex te als fiktionale Deutungen des kulturellen Selbstverständnisses zu untersuchen, verspricht deshalb Einblicke darin, wie das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart wahrgenommen wird, welche Lebenseinstellungen als maßgeblich für gesellschaftliche Konflikte angesehen werden und wie gesellschaftlicher Wandel bewertet wird.

Im Zentrum dieser Studie stehen Texte der serbischen und der bulgarischen Literatur, die die Umbruchsituation in der Mitte des 20. Jahrhunderts thematisieren und die in der Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der erneuten Transformationsphase nach 1989/90, also unter den kulturpolitischen Bedingungen des Sozialismus entstanden sind. Unter Umbruch verstehe ich dabei sowohl die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen, als auch die sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen im Zuge des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaften bis in die Mitte der 1950er Jahre.

Sowohl in den ehemals jugoslawischen Gesellschaften als auch in Bulgarien werden zentrale erinnerungskulturelle Deutungskonflikte über die Rolle der jeweiligen Staaten und Gesellschaften im Zweiten Weltkrieg und die Beurteilung der sozialistischen Zeit ausgetragen, wobei die im Sozialismus entwickelten und im Laufe der Zeit in Frage gestellten und modifizierten Vergangenheitsdeutungen seit der Zäsur von 1989/90 erneut verhandelt werden. Die Umbruchzeit in der Mitte des 20. Jahrhunderts steht also auch in aktuellen Erinnerungsdebatten noch immer im Vordergrund.⁷ Für das Verständnis der heutigen Debatten ist es unerlässlich, die unterschiedlichen Deutungen dieses Wandels nachzuvollziehen. Dies mit der Frage nach urbanem Bewusstsein zu verbinden, ist Anliegen der Untersuchung.

7 Dabei dominiert eine These, die – vor allem im Hinblick auf die Kriege, die den Zerfall der SFR Jugoslawien begleiteten, – besagt, dass im Sozialismus die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und damit die damals bestehenden Konflikte „eingefroren“ wurden und mit ihrem „Auftauen“ erneut ausbrachen. Diese Sicht verkennt nicht nur die Bedeutung der nach Kriegsende einsetzenden gesellschaftlichen Entwicklung, sondern lässt sich auch durch den vergleichenden Blick über Jugoslawien hinaus relativieren. Zur Diskussion dieser These siehe: Karge 2006, 91–93.

Zudem – und damit zusammenhängend – hatte der Umbruch für die bulgarischen und serbischen Städte weitreichende Folgen: Der Krieg brachte Leid und Zerstörung mit sich, Opfer von Bombardierungen und materielle Schäden waren zu beklagen, und die während der Besatzung und Diktatur verübten Verbrechen erschütterten das soziale Gefüge vor allem in den vormals multiethnisch und multireligiös geprägten Städten. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann eine beschleunigte Urbanisierung ein. Das Wachsen der Städte vollzog sich im Zusammenhang mit den sozialistischen Modernisierungsbemühungen, der massenhafte Zuzug vom Land in die Städte veränderte den Charakter der urbanen Zentren zum Teil nachhaltig und ließ soziale Spannungen zu Tage treten. Soziale Milieus, die vor dem Krieg dominierten, wurden zurückgedrängt und neue Formen urbanen Lebens entstanden. Der Krieg und das Kriegsende, der Systemwechsel und der in der Nachkriegszeit beginnende Wiederaufbau und Ausbau der Städte wurden je nach Perspektive als hoffnungsvoller Aufbruch in eine neue Zeit oder als Niedergang und zivilisatorischer Verlust gedeutet. Diese unterschiedlichen Deutungen des Umbruchs werden in der Stadtliteratur als an den urbanen Raum gebundene Erinnerungen inszeniert.

Fragestellung, Textauswahl und Aufbau der Arbeit

Anhand von ausgewählten Beispielen aus der bulgarischen und serbischen Literatur der 1950er bis 1980er Jahre untersuche ich, welche Deutungsangebote literarische Stadttexthe hinsichtlich der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und an die darauf folgenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse machen. Ausgangspunkt ist dabei die Annahme, dass in den Texten bei der Auseinandersetzung mit der Stadt Sichtweisen entwickelt werden, die auf spezifische Weise zur Deutung des Umbruchs beitragen, sei es, indem sie das Urbane in die im Sozialismus offiziell propagierten Vorstellungen von Revolution und Aufbau integrieren, diese offiziellen Vergangenheitsdeutungen erweitern oder unterlaufen, oder sei es, indem sie den gesellschaftlichen Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg in bereits vor dem Umbruch bestehende Konflikte um Tradition und Modernisierung einbetten. Mit Astrid Erll gehe ich davon aus, dass literarische Werke in einem Antwortverhältnis zu erinnerungskulturellen Herausforderungslagen⁸ stehen, dass sie vorherrschende

8 Erll 2003, 253.

Deutungen der Vergangenheit bestätigen oder diese kritisch in Frage stellen oder aber den Erinnerungsprozess selbst zum Gegenstand machen. Literarische Texte bilden Vergangenheit jedoch nicht einfach ab, sondern können gerade aufgrund ihres fiktionalen Charakters neue und ungewöhnliche Deutungsangebote entwerfen. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit richtet sich deshalb sowohl auf das Eingebundensein der untersuchten Texte in die (erinnerungs-)kulturellen Entwicklungen ihrer Entstehungszeit als auch auf ihre literarische Gestaltung.

Ich frage danach, welche Themen und Problemstellungen in der Literatur aufgegriffen und bearbeitet werden: Auf welche gesellschaftlichen und politischen Veränderungen gehen die Texte ein und wie werden diese gedeutet? Inwiefern werden dabei Debatten um Modernisierung und kulturelle Selbstverortung innerhalb Europas weitergeführt? Greifen sie die in der bulgarischen beziehungsweise serbischen Kultur bereits bestehenden Sichtweisen auf das Urbane auf oder entwerfen sie neue Vorstellungen des Städtischen? In welche kulturellen Raumbilder sind die Stadtdarstellungen eingebettet? Wie ist die Stadtliteratur nach dem Zweiten Weltkrieg in die Deutungskonflikte um Krieg und Revolution eingebunden? Wie werden individuelle und gesellschaftliche Erinnerungsprozesse in der literarischen Inszenierung der Erinnerung miteinander verschränkt? Welche Hinweise auf über das Urbane hinausgehende Debatten um kulturelles Selbstverständnis lassen sich den Texten entnehmen?

Die Arbeit zielt also auf ein Verständnis der in den ausgewählten Werken angelegten Deutungen des Umbruchs. Diese Deutungsangebote lassen sich nur beschreiben und interpretieren, wenn auch die ästhetische Dimension der Texte untersucht wird. Es ist deshalb danach zu fragen, mit welchen literarischen Mitteln Erinnerung im Text inszeniert wird. Wie wird die Erinnerungssituation gestaltet? Wessen Erinnerung kommt im Text zum Ausdruck?

Um die Darstellungsstrategien zu analysieren, die zur Inszenierung von Städten als Erinnerungsräumen beitragen, soll die Aufmerksamkeit dabei besonders auf die Raumdarstellung, also auf die literarische Aneignung des urbanen Raums, auf Raumotive und ihre sinngebende Funktion gerichtet werden. Denn in der Raumdarstellung werden die vielfältigen Kulturbezüge der literarischen Erinnerungsinszenierungen sichtbar; über die Interpretation der Raumdarstellung lässt sich ferner die Verschränkung individueller Wahrnehmungen und kultureller Prägungen herausarbeiten.

Wenn ich diese Fragen in fünf exemplarischen Einzelstudien bearbeite, erhebe ich dabei keineswegs den Anspruch, eine Geschichte der serbischen und

bulgarischen Stadtliteratur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schreiben, obwohl eine solche umfassende Darstellung der Stadtthematik für diese Literaturen noch aussteht. Auf der Grundlage einer ersten, weitgehend auf Prosatexte beschränkten⁹ Auswahl, die perspektivisch zu erweitern und zu ergänzen wäre, sollen vielmehr einige besonders prägnante Beispiele und somit Deutungsangebote aus der Vielfalt der unterschiedlichen Stadtwahrnehmungen und Bewertungen des Umbruchs vorgestellt und interpretiert werden.

Die Untersuchung ist literaturenübergreifend angelegt; ich habe mich entschieden, Werke aus der bulgarischen wie aus der serbischen Literatur auszuwählen, um Erfahrungen aus zwei sozialistischen Systemen des südosteuropäischen Kulturraums einzubeziehen und so historische Gemeinsamkeiten ebenso wie Unterschiede in der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg aufzeigen zu können. Die Werke der serbischen Literatur sind dabei im Untersuchungszeitraum vor dem Hintergrund des gemeinsamen kulturellen Kontextes des sozialistischen Jugoslawien zu betrachten.¹⁰ Da viele Studien zur Wahrnehmung des Balkanraums durch die Kriege auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren ausgelöst wurden und sich häufig auch auf diesen Bereich konzentrieren,¹¹ schien es mir angebracht, das Muster des innerjugoslawischen Vergleiches zu verlassen. Dabei gehe ich davon aus, dass zwischen Bulgarien und Serbien große Ähnlichkeiten hinsichtlich der Urbanisierungsprozesse und der Wahrnehmung der Städte bestehen,¹² dass sich aber die Deutung des Zweiten Weltkriegs und des Umbruchs aufgrund der unterschiedlichen Positionierung der beiden Staaten im Zweiten Weltkrieg unterscheidet.¹³

9 Eine Ausnahme bildet die Dimitrovgradlyrik, die in Kapitel IV.2 vorgestellt wird, da sich ohne ein Verständnis dieser Lyrik die Dimitrovgradprosa nicht erschließen lässt. Insgesamt wäre eine Ausweitung auch auf andere Gattungen wünschenswert, kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht geleistet werden.

10 Vgl. dazu auch Richter 1991, 12.

11 Dies gilt nicht nur für die umfangreiche Forschungsliteratur, die sich unmittelbar mit dem Zerfall Jugoslawiens befasst, sondern auch für Studien, die sich spezifischer mit der Frage der Zugehörigkeit der Gesellschaften des ehemaligen Jugoslawien zum „Balkan“ beziehungsweise zu „Europa“ auseinandersetzen, beispielsweise Bakić-Hayden / Hayden 1992; Bakić-Hayden 1995; Norris 1999a; Jansen 2002. In der von Maria Todorova und Holm Sundhaussen geführten Debatte wird dagegen über den jugoslawischen Kontext hinaus der Balkanraum in seiner Gesamtheit in den Blick genommen; Todorova 1997; Sundhaussen 1999; Todorova 2002; Sundhaussen 2003; Sundhaussen 2005.

12 Dazu: Kapitel III. 1.

13 Dazu: Kapitel III. 2.

Die Auswahl der Fallbeispiele war von dem Versuch bestimmt, eine möglichst große Bandbreite von Stadtbildern und erinnerungskulturellen Haltungen zu präsentieren. Um einen Eindruck der Vielfalt der Sichtweisen auf das Urbane zu vermitteln, wurden nicht nur Texte zu den Hauptstädten Belgrad und Sofia ausgewählt, sondern mit Dimitrovgrad und Novi Sad auch Städte in die Untersuchung einbezogen, die aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung oder ihres Charakters als regionale Zentren von Interesse sind. Durch die Auswahl von Texten zu Städten, die sich in ihrem Alter, ihrer Größe und ihrer historischen Entwicklung stark unterscheiden, sollten alte Traditionen und neue Konzepte des Urbanen gleichermaßen berücksichtigt und so die kulturelle Vielfalt der Region zumindest angedeutet werden. In den untersuchten Texten werden außerdem unterschiedliche Positionen zu den offiziellen Vergangenheitsdeutungen – insbesondere den Deutungen des Umbruchs – im Sozialismus eingenommen.

Die ausgewählten Texte setzen also inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte im Blick auf den Umbruch. So reflektiert der Roman *Pesma*¹⁴ von Oskar Davičo verschiedene, sich teils widersprechende Auffassungen von Revolution. Kamen Kalčev knüpft mit seinem Kurzroman *Dvama v novija grad* an die frühere Literatur – insbesondere die Lyrik – zur sozialistischen Musterstadt Dimitrovgrad an und transformiert diese für die Bedürfnisse der 1960er Jahre. Mit der Erzählung *Bez Krika* und dem Roman *Knjiga o Blamu* von Aleksandar Tišma werden dann Werke interpretiert, die maßgeblich dazu beigetragen haben, die Erinnerung an den Holocaust und die Verbrechen während der Okkupation in die serbische Erinnerungskultur zu integrieren. Slobodan Selenićs Roman *Prijatelji sa Konsančičevog venca* wurde als Beispiel für die Auseinandersetzung mit dem Umbruch als Niedergang der bürgerlichen Klasse und Aufstieg einer neuen, kommunistischen Elite in Belgrad ausgewählt. Die beiden letzten Texte schließlich, Vera Mutafčievas *Bombite* und Viktor Paskovs *Balada za Georg Chenich*, sind Beispiele für autobiographische Erinnerungen an Krieg und gesellschaftlichen Wandel in Sofia, die gerade im Kontrast zueinander zeigen, wie unterschiedliche Generationen jeweils eigene, weitgehend voneinander unabhängige Bilder ihrer Stadt entwickeln.

14 Zitiert wird nach den im Literaturverzeichnis angegebenen Ausgaben und – soweit diese vorhanden sind – Übersetzungen. Die Schreibweise von Eigennamen im Deutschen richtet sich nach den Vorschlägen der Übersetzer. Informationen zum Ersterscheinungsjahr der Werke finden sich in den entsprechenden Kapiteln.

Die ausgewählten Fallbeispiele decken den gesamten Zeitraum vom Ende der 1940er Jahre bis zur erneuten historischen Zäsur von 1989 ab. Die Beschränkung auf Texte, die vor 1989/90 entstanden und erschienen sind, also der Verzicht auf eine Ausweitung der Thematik bis in die Gegenwart, ist vor allem darin begründet, dass zunächst die Entstehung und Ausdifferenzierung der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaften und an den nach dem Krieg einsetzenden Urbanisierungsschub in den Blick genommen werden sollte. Ob und wie sich die Erinnerung an den Umbruch und die Inszenierung von Städten als Erinnerungsräumen im Zuge des erneuten Systemwechsels wandeln, lässt sich erst auf der Grundlage dieses Verständnisses beurteilen. Zudem kommt es seit dem Ende der 1980er Jahre zu einem regelrechten Boom von literarischen Stadttexen, der eine eigene Untersuchung verdient.

Die Fallstudien (Kapitel IV) zu den ausgewählten Prosatexten aus der bulgarischen und serbischen Literatur bilden den Kern der Arbeit. Sie sind durch die gemeinsame Fragestellung, durch die inhaltliche Schwerpunktsetzung und ein für die Fragestellung entwickeltes Interpretationskonzept verbunden. Dabei zielt die Untersuchung auf eine Erprobung der literaturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung ab, einer Forschungsrichtung, die in den letzten Jahren große Fortschritte bei der Theoriebildung, Systematisierung und interpretatorischen Anwendung gemacht hat;¹⁵ an die es nun anzuknüpfen gilt. Bei der Interpretation von Städten als Erinnerungsräumen werden in der vorliegenden Arbeit Raum und Erinnerung konsequent zusammen gedacht; literarische Raumdarstellungen werden auf ihre Funktion innerhalb der Inszenierung von Erinnerung im Text geprüft, wobei auch die Erkenntnisse der Stadtliteraturforschung einzubeziehen sind (Kapitel II).

Um eine Einordnung der Fallstudien in ihren erinnerungskulturellen Kontext zu ermöglichen, wird der kulturgeschichtliche Rahmen der Arbeit in einem eigenen Kapitel (Kapitel III) abgesteckt: es führt in die Deutungskonflikte ein, die im Balkanraum seit dem 19. Jahrhundert über Stadt und Urbanität ausgetragen werden, skizziert die Entwicklung der Erinnerungskulturen im Sozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Literatur und der Deutungen des Umbruchs,

15 Zu den wichtigsten Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum zählen: Lachmann 1990; Assmann 1999; Pethes 1999; Erll 2002; Erll/Gymnich/Nünning 2003; Erll/Nünning 2005; Erll 2005; Oesterle 2005; Weinberg 2006. Eine Einordnung des hier gewählten Ansatzes erfolgt in Kapitel II.

und es erläutert die Bedeutung von Stadtliteratur bei der Wahrnehmung und Beurteilung gesellschaftlichen Wandels.

Forschungsstand

Die Forschungslage, von der ich bei der Bearbeitung des Themas ausgehe, ist in mehrfacher Hinsicht unausgewogen: es gibt deutlich mehr kulturwissenschaftliche Studien zu Urbanität im weiteren Sinne, die sich mit dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien befassen, als vergleichbare Untersuchungen zu Bulgarien. Während sich Ethnologie, Soziologie und Geschichtswissenschaft des Stadtthemas verstärkt annehmen, ist das literaturwissenschaftliche Interesse an dieser Problematik von Seiten der (Süd-) Slavistik nach wie vor gering; auch die ausgewählten Texte sind bisher kaum auf ihren urbanen Charakter hin gelesen worden.

Der überwiegende Teil der Studien zu Urbanisierung, Stadtkultur und Stadtliteratur in Bulgarien und Serbien befasst sich außerdem mit der Gegenwart, der jüngsten Vergangenheit seit 1989 oder aber mit der Entwicklung der Städte, der Stadtkultur und des urbanen Selbstverständnisses bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Zeit dazwischen, also die Periode des Sozialismus, wird nur von wenigen Forschern in die Betrachtung des Urbanen einbezogen.¹⁶ Während das Gedächtnis der Städte innerhalb der *urban studies* im Hinblick auf die Stadtentwicklungen und die Wahrnehmung der Städte West- und Ostmitteleuropas eine gesteigerte Aufmerksamkeit erfährt, die auch in einer zunehmenden Zahl wissenschaftlicher Publikationen Ausdruck findet,¹⁷ sind entsprechende Untersuchungen für südosteuropäische Städte und Urbanität wesentlich seltener zu finden.¹⁸

Angesichts dieser Forschungslücken kann sich die vorliegende Studie deshalb nur in geringem Maße auf vorhandene Forschungsergebnisse stützen. Zu den

16 Ausnahmen bilden historische, soziologische und ethnologische Studien, die den Urbanisierungsprozess im Sozialismus beschreiben: Simić 1973; Prošić-Dvornić 1992; Marković 1996.

17 Siehe z.B. Schlögel 1991; Vinken 1991; Grewe 2001; Clavaron/Dieterle 2003; Huyssen 2003; Cornis-Pope/Neubauer 2004; Schlögel 2005; Sohn 2006.

18 Ausnahmen bilden vor allem Studien zu Sarajevo, die seit den 1990er Jahren entstanden sind. Exemplarisch: Kebo 1999; Richter 2001a. Zu erwähnen ist außerdem die Konzeption des zweiten Bandes *History of the literary cultures of East-Central Europe*, bei der südosteuropäische Städte in den Beiträgen der Sektion *Cities as Sites of Hybrid Literary Identity and Multicultural Production* einbezogen werden; Cornis-Pope/Neubauer 2004.

wenigen Slavisten, die sich intensiver mit der Frage nach der Urbanität in den südslavischen Literaturen befasst haben, gehört David Norris, der in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre mehrere Studien zur Belgradliteratur vorgelegt hat.¹⁹ Norris bezieht die Stadtkultur auch in seinem Buch *In the Wake of the Balkan Myth*²⁰ ein, in dem er die Wahrnehmung des Balkanraums von außen sowie die Diskurse über Identität und Selbstrepräsentation vor allem unter dem Aspekt der Modernisierung betrachtet.

Norris und seine Studie sind ein gutes Beispiel für das Dilemma, in dem westliche Forscher stecken: Er versucht, die Negativwahrnehmungen des Balkans zu dekonstruieren, bleibt aber aufgrund seiner „westlichen“ Perspektive letztlich in einem Bewertungsmuster gefangen, bei dem ein positiv konnotiertes Modell der fortschrittlichen westlichen Zivilisation einer östlichen Rückständigkeit gegenübergestellt wird. Durch einen offeneren Urbanitätsbegriff, der nicht ausschließlich an westeuropäischen Metropolen als Muster des Städtischen orientiert ist, lässt sich dieses normative Aufladen der Thematik – so besteht die Hoffnung – zumindest teilweise umgehen, obwohl natürlich auch die vorliegende Arbeit durch die Außensicht der Autorin auf Südosteuropa perspektiviert ist.

Viele Untersuchungen aus der Region selbst sind jedoch ebenfalls durch ihre Standortgebundenheit und daraus resultierende Einseitigkeiten in der Bewertung des Urbanen und der Stadtliteratur geprägt. So betont etwa Dimităr Zlatevs Studie zur Migration im Spiegel der Poesie,²¹ die sich mit der literarischen Darstellung des Zuzugs von Dorfbewohnern in die bulgarischen Städte zwischen den 1960er und den 1980er Jahren befasst, die kritische Haltung vieler Dichter gegenüber der Stadt. Zlatev lässt dabei seine Sympathie für diese Haltung deutlich erkennen. Ein Eintreten für das Urbane prägt demgegenüber die Übersicht zur Stadtthematik in der serbischen Literatur, die Aleksandar Jerkov im ausführlichen Nachwort²² zu der von ihm herausgegebenen Belgradanthologie²³ leistet. In diesen Parteinahmen für oder gegen die Stadt deutet sich eine Polarisierung an, die für den Umgang mit der Stadtthematik charakteristisch ist.

Während sich die literaturwissenschaftliche Forschung bisher kaum der Stadtliteratur angenommen hat, wächst das Interesse an der Stadt und der Stadtkultur

19 Norris 1998; Norris 1999a; Norris 1999b.

20 Norris 1999a.

21 Zlatev 1997.

22 Jerkov 1994b.

23 Jerkov 1994a.

auf dem Balkan in anderen Disziplinen, insbesondere in der Geschichte, der Soziologie und der Ethnologie seit einigen Jahrzehnten deutlich. Die Kriege auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien und nicht zuletzt die dadurch ausgelöst und eingangs bereits angesprochenen Debatten um die westliche Sicht auf den Balkanraum waren auch Anlass, sich mit der Stadt und der Stadtwahrnehmung in diesem Raum zu befassen. Ausgangspunkt der meisten Studien sind dabei die Thesen, dass die Kriege der 1990er Jahre auch ein Konflikt zwischen Stadt und Land gewesen seien²⁴ und dass sich die antinationalistischen Oppositionsbewegungen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten ein urbanes Selbstverständnis zu eigen gemacht haben.²⁵ Aber auch in Bulgarien, das von den kriegerischen Auseinandersetzungen nur indirekt betroffen war, zur gleichen Zeit jedoch eine wirtschaftliche Krise durchmachte, wächst seitens der Soziologie und der (historischen) Anthropologie das Interesse an der Stadt.²⁶

Vor dem Hintergrund dieser Forschungslage ist die vorliegende Untersuchung als Versuch zu verstehen, das Feld aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zu sondieren. Indem die Inszenierung von Städten als Erinnerungsräumen untersucht wird, können einzelne Deutungsangebote herausgearbeitet werden. Sie zeigen, dass in der Literatur unterschiedliche Positionen zu den Konflikten verhandelt werden, die – ausgehend von der Stadtthematik – um gesellschaftliche Entwicklungen und kulturelles Selbstverständnis geführt werden. Dabei lassen sich die literarischen Deutungsangebote nicht oder nur bedingt in die dichotomischen Muster dieser Debatten, in Gegensätze von Stadt und Land, Bürgerlichkeit und Sozialismus, „Osten“ und „Westen“, „Balkan“ und „Europa“ einordnen.

24 Bogdanović 1993; Vujović 1998; Allcock 2002; siehe dazu auch Kapitel III. 1 und Kapitel V.

25 Jansen 2002; Jansen 2005.

26 Hervorzuheben sind der von Svetlana Christova herausgegebene Sammelband zu Symbolen, Formen und Identitäten der Stadt (Christova 2002) und die Studie zu Räumen des Begehrens von Ivajlo Dičev (Dičev 2005).

II Städte als literarische Erinnerungsräume: Theoretische und methodische Grundlagen

Das folgende Kapitel dient dazu, die theoretischen und methodischen Grundlagen zu erläutern, auf denen die Untersuchung der Inszenierung von Städten als Erinnerungsräumen und der literarischen Deutung gesellschaftlicher Umbruchprozesse beruht.

Der Interpretationsansatz, der dabei erarbeitet wird, soll es erlauben, Pluralität und Wandel in den Erinnerungskulturen im Sozialismus zu beschreiben und die literarischen Deutungsangebote der untersuchten Stadttex-te in ihren erinnerungskulturellen Kontext einzubetten. Mit dem gewählten Ansatz lehne ich mich dabei am Konzept „Erinnerungskulturen“ an, da dieses im Gegensatz zu anderen gedächtnistheoretischen Konzepten den Schwerpunkt auf die Pluralität von Erinnerungen und die gesellschaftliche Debatten über die Deutung von Vergangenheit legt, und so hilft, die Aufmerksamkeit auf die Prozesse und Erscheinungsformen von Erinnerung zu richten, in denen kulturelles Selbstverständnis in gegebenenfalls kontroversen Debatten ausgehandelt wird.

In einem zweiten Schritt wird das Verhältnis von Erinnerung und Raum in den Blick genommen, und zunächst geprüft, wie dieses Verhältnis bisher in den gedächtnistheoretischen Konzepten beschrieben wird. Von dieser Bestandsaufnahme ausgehend werden zusätzliche Anregungen aus dem *spatial turn* aufgenommen, mit deren Hilfe sich Raumbilder – wie sie auch durch literarische Werke produziert werden – als kulturelle Konstrukte beschreiben und untersuchen lassen, die ebenso wie Erinnerungen als Deutungen der Vergangenheit zum individuellen wie gesellschaftlichen Selbstverständnis beitragen und in diskursiven Prozessen ausgehandelt werden müssen.

Schließlich werden Überlegungen der interdisziplinären *urban studies* einbezogen, um darzulegen, welches Verständnis von Urbanität dieser Arbeit zugrunde liegt und welche Merkmale der komplexen Kulturform Stadt für die Untersuchung von Städten als Erinnerungsräumen von Bedeutung sind.

Diese allgemeinen Überlegungen werden so fortentwickelt, dass sie sich als Interpretationsansatz bei der Analyse der literarischen Werke in den Einzelstudien anwenden lassen. Das heißt vor allem, dass danach zu fragen ist, wie die Literatur an kulturellen Erinnerungsprozessen, der Konstruktion von Raumbildern und der Wahrnehmung und Darstellung von Urbanität beteiligt ist. Insbesondere die ästhetische Dimension Literatur und ihr fiktionaler Charakter sind hier einzubeziehen und zu erläutern, welche literarischen Mittel und Darstellungsstrategien den Beitrag von Literatur zu Erinnerungskulturen und kulturellen Raumvorstellungen kennzeichnen, wobei Vorschläge von Astrid Erll und Überlegungen aus der Stadtliteraturforschung aufgenommen werden.

II. 1 Kulturelle Erinnerung und literaturwissenschaftliche Erinnerungsforschung

Spätestens seit dem Ende der 1990er Jahre ist zu beobachten, dass die Beschäftigung mit Erinnerung und Gedächtnis sich – wie Jan Assmann es vorhergesagt hatte – zu einem neuen „Paradigma der Kulturwissenschaften“²⁷ entwickelt. Die Menge der Forschungsliteratur ist kaum mehr zu überblicken und die Unübersichtlichkeit wächst, da sich eine zunehmende Anzahl von Fachdisziplinen an der Erinnerungsforschung beteiligt, da Begriffe oft unterschiedlich gefasst und verwendet werden und da das Feld der Erinnerungsforschung zum Teil beträchtlich ausgedehnt wird und kaum noch von benachbarten Forschungsfeldern abgegrenzt werden kann. Die unterschiedlichen Vorläufer und Entwicklungen der Gedächtnisforschung sind bereits mehrfach und zur Genüge dargestellt worden.²⁸ Die folgenden Ausführungen dienen deshalb vornehmlich dazu, das Leistungsvermögen verschiedener erinnerungstheoretischer Ansätze im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit zusammenfassend darzustellen, einige relevante Problembereiche hervorzuheben und dabei vor allem auf die literaturwissenschaftliche Erinnerungsforschung einzugehen. Es gilt außerdem, einen Fragen-

27 J. Assmann 2005, 11.

28 Siehe dazu unter anderem folgende Übersichtsdarstellungen und Studien zur Gedächtnisproblematik, denen auch weitere Literaturhinweise zu entnehmen sind: Assmann 1999; Draaisma 1999; Pethes / Ruchatz 2001; Erll 2002; Saar 2002, 269–271; Erll 2005; Oesterle 2005; Weinberg 2006, Frank / Rippl 2007.

katalog beziehungsweise einen Interpretationsleitfaden zu entwickeln, der den inhaltlichen Schwerpunkten der Arbeit gerecht wird, also ermöglicht, Pluralität und Wandel in urbanen Erinnerungskulturen darzustellen.

Kulturelles Gedächtnis oder Erinnerungskulturen?

Ungeachtet aller Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen disziplinären Zugriffen in der Erinnerungsforschung gibt es einige Grundprobleme, deren nähere Betrachtung zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Erinnerungsforschung geführt hat. Aus der Anwendung erinnerungstheoretischer Überlegungen in der literaturwissenschaftlichen Forschung über moderne Literatur ergeben sich einige Schwierigkeiten, aber auch Möglichkeiten. Insbesondere die Frage danach, ob die von Jan Assmann entwickelte Vorstellung eines „kulturellen Gedächtnisses“ auch geeignete Beschreibungsmöglichkeiten für Erinnerungsprozesse in modernen Gesellschaften bietet, hat zu einer fruchtbaren Diskussion über die Pluralität von Erinnerungskulturen und die Normativität von Vergangenheitsdeutungen geführt, die auch die methodischen Konzeptionen der literaturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung angeregt haben.

Die Attraktivität erinnerungstheoretischer Ansätze besteht darin, dass sie zu erlauben scheinen, das Selbstverständnis von Individuen und Gruppen, ja von ganzen Gesellschaften zu beschreiben und zu erklären. Zu den gemeinsamen Grundannahmen der meisten Theorien gehören „die symbolische Verfaßtheit der Kultur, Konstrukthaftigkeit und Gegenwartsbezug der Erinnerung, sowie die Bedeutung gemeinschaftlichen Gedenkens für kollektive Identität“.²⁹ Die Berufung auf eine gemeinsame Vergangenheit, so die Annahme, trägt wesentlich zum Zusammenhalt von Gruppen und zur Formulierung eines gemeinsamen Selbstbildes bei. In dieser Hinsicht sind die Ansätze verwandt mit anderen Herangehensweisen, die davon ausgehen, dass Gemeinschaft gestiftet wird, indem eine gemeinsame Geschichte konstruiert wird.

Versteht man mit Jan Assmann kulturelles Gedächtnis als einen „Bestand von Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten“ und ein „kollektiv geteiltes Wissen“,³⁰ das das Selbstbild einer Epoche oder Gesellschaft stabilisiert und vermit-

29 Ertl 2002, 251–252.

30 J. Assmann 1988, 15.

telt sowie deren „Bewusstsein von Einheit und Eigenart“³¹ festigt, so suggeriert dies, dass sich Einheit und Eigenart von Gruppen oder Gesellschaften feststellen ließen. Bei der Frage, um wessen Gedächtnis es sich handelt beziehungsweise wessen Gedächtnis man untersuchen möchte, gerät man bei der Beschreibung und Analyse des kulturellen Gedächtnisses schnell in Schwierigkeiten. In der Komplexität moderner Gesellschaften zerfallen „Einheit und Eigenart“ einer Gesellschaft oder Epoche in eine Vielzahl unterschiedlicher und sich überschneidender Gemeinschaften, Gruppen, Netzwerke und Teilgesellschaften. Die Rede vom „kollektiven“ (Halbwachs)³² oder „kulturellen“ (Assmann) Gedächtnis legt jedoch nahe, dass dieses als kohärente Einheit zu verstehen ist, wobei diese üblicherweise der Nation³³ zugeschrieben wird.

Trotz seiner Anschaulichkeit erweist sich der Begriff des kollektiven Gedächtnisses beim näheren Hinsehen oft als wenig hilfreich, ähnlich wie der von Lutz Niethammer als „Plastikwort“³⁴ bezeichnete Begriff der kollektiven Identität. Die Vorstellung vom „kollektiven“ oder „kulturellen“ Gedächtnis suggeriert nicht zuletzt wegen der missverständlichen Begriffswahl ein Kollektivsubjekt, obwohl vor allem Halbwachs durchaus von Individuen als Erinnerungsträgern ausgeht. Aber er betont, dass sich individuelles Erinnern eben nicht unabhängig von sozialen Zusammenhängen vollzieht. „Dabei geht es Halbwachs gerade nicht um die Erinnerung *von*, sondern *in* bzw. *durch* Gruppen“, stellt in diesem Sinne auch Andreas Langenohl fest.³⁵

Insgesamt ist der Einschätzung von Martin Saar zuzustimmen, dass Theorien des kollektiven Gedächtnisses „eine bestimmte Variante von Theorien kultureller Identität“³⁶ darstellen, dass diese Theorien aber trotz ihrer Produktivität gerade im Hinblick auf die Moderne und die Postmoderne ihre Grenzen haben, wie Saar mit Verweis auf den Multikulturalismus argumentiert:

31 J. Assmann 1988, 15.

32 Halbwachs 1967.

33 Zum Zusammenhang von Erinnerungs- und Nationalismusforschung: Lenger 2005. Friedrich Lenger macht deutlich, dass in den meisten durch die Erinnerungsforschung inspirierten Projekten der Nationalgeschichte die affirmative, identitätsstiftende Wirkung die – ebenfalls intendierte – Kritik an nationalen Identitätskonstruktionen überwiegt, und führt dies auf die Betonung der integrierenden Funktion des Gedächtnisses in den Theorien von Maurice Halbwachs, Jan Assmann und Pierre Nora zurück.

34 Niethammer 2000, 33–35. Niethammer greift dabei ein Konzept von Uwe Pörksen auf.

35 Langenohl 2000, 23.

36 Saar 2002, 268.

Interessanterweise könnte hier bei aller Produktivität eine strukturelle Begrenzung des bisherigen Gedächtniskulturkonzeptes liegen, das sich zu oft an relativ monolithischen Kulturen orientiert hat und damit einen strukturell konservativen oder nostalgischen Zug hat, der verhindert, hinter den Einheiten die Vielfältigkeiten und Mehrdeutigkeiten, die Brüche, Verluste und Niederlagen zu sehen.³⁷

In eine ähnliche Richtung zielt auch Astrid Erlls Kritik am Assmannschen Begriff des kulturellen Gedächtnisses, den sie in der Anwendung auf moderne Gesellschaften für problematisch hält:

Gesellschaftliche Ausdifferenzierung, Erhöhung der Speicherkapazitäten, Demokratisierung, das Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien und die für die Identitätsbildung zunehmende Bedeutung der Populärkultur sind nur einige Stichworte, die verdeutlichen, daß das gesamte Spektrum kultureller Erinnerung nur schwer mit dem Begriff des singulären (hoch-)kulturellen Gedächtnisses faßbar ist.³⁸

Erll und andere plädieren deshalb dafür, anstatt von einem Gedächtnis im Singular bewusst von Erinnerungskulturen im Plural zu sprechen, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass in jeder Gesellschaft vielfältige Erinnerungsprozesse gleichzeitig verlaufen und gestaltet werden und unterschiedliche Vergangenheitsdeutungen miteinander konkurrieren. Aus der Kritik an der Vorstellung des kollektiven Gedächtnisses und aus der Anpassung und Erweiterung der Theorien für eine Anwendung auf moderne Gesellschaften und Erinnerungsinhalte aus der Zeitgeschichte ergibt sich demzufolge eine Veränderung der Redeweise: Die Pluralität der Erinnerungsprozesse wird betont und gleichzeitig wird verhindert, dass ein nicht gerechtfertigter Eindruck von Einheitlichkeit des Gedächtnisses einer Epoche oder Gesellschaft entsteht.

Mit der Abkehr von der Vorstellung eines singulären Gedächtnisses soll keineswegs bestritten werden, dass es für die Mitglieder einer Gruppe oder Gemeinschaft gemeinsame Bezugspunkte (Ereignisse, Persönlichkeiten, zentrale historische Topoi etc., also Erinnerungsorte im Nora'schen Sinne), einen von großen Teilen der Gesellschaft geteilten „Fundus“ an Wissen und Darstellungsformen gibt, aus dem geschöpft wird. Beschreibungen von kollektiven Gedächtnissen, die

37 Saar 2002, 269.

38 Erll 2002, 272. Ähnlich argumentiert auch Andreas Langenohl, siehe: Langenohl 2000, 21–33.

von wiederkehrenden Topoi oder ästhetischen Verdichtungen von Erinnerungen ausgehen, können jedoch nur als Hypothesen beziehungsweise Modelle Geltung beanspruchen. Als solche dienen sie dazu, die Relevanz einzelner erinnerungskultureller Akteure oder Artefakte zu beurteilen.

Von einer Pluralität der Erinnerungen auszugehen, heißt jedoch nicht zu bestreiten, dass einzelne Personen oder Gruppen – im Falle des Untersuchungszeitraums die Machteliten der kommunistischen Parteien – ihre Vorstellung von der Vergangenheit als für die gesamte Gesellschaft verbindliches, „offizielles“ Gedächtnis durchzusetzen versuchen. Das Aufbrechen der Vorstellung von einem Gedächtnis hin zur Pluralität von Erinnerungskulturen verschiebt aber den Fokus der Aufmerksamkeit bei der Untersuchung: An die Stelle eines gemeinsamen Gedächtnisses, das beschrieben und analysiert werden kann, rückt als Untersuchungsgegenstand die Frage, wie einzelne Akteure anstreben, über Vergangenheitsdeutungen Gruppenidentitäten herzustellen. Das Interesse wird also stärker auf die Aushandlungsprozesse gerichtet, die erst zur Artikulation eines gemeinsamen Selbstverständnisses führen sollen. Diese Verlagerung des Interesses zieht eine „Politisierung des Verständnisses von Erinnerungskultur“³⁹ (Martin Saar) nach sich. Im Vordergrund stehen nun umkämpfte Erinnerungsinhalte, Streit um Anerkennung und Repräsentation im öffentlichen Raum. Untersucht wird nicht nur, auf welche Vergangenheitsdeutung sich die herrschende Elite einer Gesellschaft stützt, sondern auch, wie verschüttete Erinnerungen im Widerstand dagegen neu belebt und hegemoniale Legitimitätserzählungen in Frage gestellt werden.

Gerade in modernen Gesellschaften mit einer massenwirksamen Kommunikation konkurrieren Vergangenheitsdeutungen und stehen miteinander im Widerstreit, aufgrund von Machtasymmetrien oft in einem ungleichen Kampf. Im Zusammenhang mit dem Gegenstand dieser Arbeit geht es dabei vor allem um unterschiedliche Deutungen und Bewertungen gesellschaftlicher Veränderungen, insbesondere um Reinterpretationen des Zweiten Weltkriegs und der kommunistischen Machtübernahme, aber auch um die Auseinandersetzung mit Modernisierungsprozessen.

Gerade im Hinblick auf einschneidende Ereignisse wie Krieg oder Systemwechsel und die damit verbundenen tiefgreifenden sozialen Wandlungsprozesse ist dabei von komplexen wechselseitigen Beeinflussungen zwischen individu-

39 Saar 2002, 274.

ellen, biographischen Erinnerungen auf der einen und öffentlichen, in politische Auseinandersetzungen eingebundenen Debatten um Vergangenheitsdeutungen auf der anderen Seite auszugehen. So ist zwar letztlich immer das Individuum als Träger der Erinnerung anzusehen, individuelle Erinnerungsprozesse vollziehen sich jedoch in komplexen sozialen Zusammenhängen. Erinnerungen aus dem zeitgeschichtlichen Kontext sind deshalb sowohl in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft insgesamt als auch für das biographische Erinnern einzelner Individuen darzustellen.

Das Interesse an der Pluralität von Erinnerungskulturen und an den Auseinandersetzungen um unterschiedliche Vergangenheitsdeutungen und deren Durchsetzung lässt es sinnvoll erscheinen, kleine Ausschnitte der Erinnerungskulturen in den Vordergrund zu rücken und anhand von Fallbeispielen oder einzelnen Diskussionsfeldern das Entstehen von und die Debatten über unterschiedliche Deutungen eines Ereignisses nachzuvollziehen. Anstatt sich auf das „Ergebnis“ des Erinnerns zu konzentrieren und das kulturelle Gedächtnis als verbindlichen Kanon oder Wissensbestand zu rekonstruieren,⁴⁰ richtet sich also die Aufmerksamkeit verstärkt auf die Erinnerungsprozesse und ihre Äußerungsformen. Denn „kollektives Gedächtnis ist nicht beobachtbar“, wie Astrid Erll zu Recht schreibt, „[n]ur einzelne Erinnerungsakte sind dem Kulturwissenschaftler zugänglich und damit [...] untersuchbar“.⁴¹ Die literaturwissenschaftliche Erinnerungsforschung rückt dabei das literarische Werk als Medium des Erinnerns in den Mittelpunkt des Interesses.

Literaturwissenschaftliche Erinnerungsforschung

Die Literatur ist ein Medium, in dem individuelle ebenso wie gemeinschaftliche Erinnerungsinhalte geäußert werden können und in dem die Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen biographischen Erinnerungen und gesellschaftlichen Entwicklungen deutlich werden. Aufgrund der medien-spezifischen Besonderheiten von Literatur, insbesondere des zumeist fiktionalen Charakters literarischer Werke und der in ihnen angelegten Mehrdeutigkeit, bedarf es bei

40 Jan Assmanns Definition des kulturellen Gedächtnisses zielt auf so einen Wissensbestand ab, aber auch Sammlungen wie *Deutsche Erinnerungsorte* (François/Schulze 2001) sind Versuche, einen solchen Kanon zusammenzustellen.

41 Erll 2003, 17–18.